



Erscheint jeden
Donnerstag.

Der Humorist.

Frei-Beilage zum

„Wiesbadener General-Anzeiger.“



No. 19.

Wiesbaden, den 13. Mai 1897.

II. Jahrgang.

Der Gedankenleser.

Humoreske von **Willy Waltherr.**

(Nachdruck verboten.)

Ach wie wohl die Ruhe that unter dem breitästigen Lindenbaume; ach wie gut der köstliche Rehbraten schmeckte, „eigenes Geflügel“, wie der Hausherr mit Stolz hervorhob! Aber es war auch fast ein wenig zu viel Stipage gewesen! Diese Gutsbewohner haben schon gar keine Nerven mehr; um halb fünf aus den Betten gesagt, ein dreistündiger Spaziergang durch Wiesen und Wälder, und abermals durch Wiesen und Wälder und wiederum durch Wiesen und Wälder, immer waldauf und waldbas — „Alles eigener Besitz!“ — Und dann das Bad im großen Schloßteich und dann lawn tennis bis zur Vernichtung! Schwer, schwer mußte man sich sein Brot verdienen und viele, viele Schweißtropfen waren vergossen worden!

Dafür war man überreichlich belohnt worden, durch den herrlichen Appetit, dem man sich mühselig erworben und es hatte geschmeckt, wie nie. Jetzt zu dem schwarzen Kaffee, zu der köstlichen offiziellen Havanna der Herren und zu der verstoßenen Zigarette der Damen, entwickelte sich, nachdem sich die älteren Herren in ein besseres Stüt zurückgezogen hatten, das Gespräch zwanglos, fessellos, modernst.

Modernst: das will sagen gruselig! Es plauscht sich nett im hellen Sonnenschein von Spiritismus, Somnambulismus, Clairvoyance und Vierteldimensionalen! Natürlich war Alles einig in der Beurtheilung und Verurtheilung. Alles Schwindel, mehr oder minder geschickt gemacht! Cumberland kann bald einer sein mit der nöthigen Geschicklichkeit und Reckheit! Davenport längst entlarvt! Alles geht natürlich zu!

Nur die Baronin schwieg, trotzdem sie mit größter Aufmerksamkeit dem Gespräch folgte. Das mußte auffallen, umsomehr, als doch sonst ihre Stimme nie fehlte, als doch sonst ihr Urtheil so oft als richtig anerkannt werden mußte. Und auf eine Bemerkung über ihr ungewöhnliches Schweigen antwortete sie ruhig aber fest: „Ich bin nicht Eurer Meinung!“

Das harte so selbstsam geklungen, so bestimmt und doch so träumerisch, daß Alle fühlten es käme Etwas nach. Wie sie so dasaß, die reizende Wittve, in der sie so gut kleidenden Halbtrauer, mit dem ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit heute ausnahmsweise verträumten

Blicke, war schon die Hälfte der Gesellschaft ihrer bisher allerdings noch unausgesprochenen Meinung; — natürlich die stärkere Hälfte!

„Mir ist neulich Etwas passiert,“ begann sie dann in der athemlosen Stille, „was mir zu denken giebt, was mich beunruhigt, was ich mir nicht erklären kann! Ich wißt, daß ich vor 14 Tagen meine Mama in Reichenau besuchen wollte, und daß ich deshalb schon nachmittags von hier aufbrach, um in Baden bei Tante B. zu übernachten und dann den Kourizug früh zu benutzen. Ich werdet Euch noch des Tages erinnern; wir waren ja Alle fröhlich beisammen gewesen und zum Kasse hatte unsere liebe Hausfrau eine kleine Ueberraschung bereitet: sie hatte von e'nem funkelnagelneuen Dichter ein kleines Buch gewidmet erhalten und las uns vor. „Der Kinderball“, eine harmlose, einfache Geschichte: wir hatten aber Alle herzlich gelacht und sie hatte uns Allen gut gefallen. Mir besonders, und in ihrer Herzensgüte gal unsere Ma mir das Buch als Reiselektüre mit.“

Der Kourizug hält in Baden nur eine Minute. Es war scheußlich voll und erst im letzten Moment öffnete mir der Kondukteur, nachdem wir drei Koupees ganz besetzt gefunden hatten, ein dunkel verhängtes, großes, in dem ein einzelner Herr es sich sehr bequem gemacht hatte. Mag ihm ein schönes Trinkgeld gekostet haben, bei der Ueberfüllung! Für das mäßige Vergnügen, das ihm die Störung durch mich bereitet mußte, benahm er sich ganz wohlgezogen, sprang sofort auf, half mir mein Gepäck unterbringen, räumte mir den besten Platz ein, so daß ich nolens volens, um nicht unartig zu sein, ein Gespräch mit ihm beginnen mußte.

„Hört Hört“, ließ sich die Stimme des nisanterrible, des 16jährigen Fräulein Ella vernehmen.

„Bitte Prinzess Naseweis“, antwortete die Baronin mit fester Betonung und noch festerem Blicke „höhere Mittelalter und ganz gewöhnliches Geseht, — nur die Augen . . . aber das kommt später!“

„Also wir konversirten über alles Mögliche“, den trotzdem ich öfters das Thema wechselte, er hielt Stand — bis zur Unbehaglichkeit für mich. Nicht, daß er sich Blößen gegeben hätte, im Gegentheil, er gab sich keine gar keine Blöße. Alles, was er sagte, war richtig, unbequem richtig; — es war eigentlich Nichts mehr daran zu erwidern: das Thema erschöpfend und dabei kein Spur von Professoren-Gelehrsamkeit oder Rechthaber- oder Belehrenwollen; hübscher, gemüthlicher Plauderton

höfliche angenehme Konversation, aber ich kann es nicht anders bezeichnen, Alles so schrecklich richtig; so durchaus gesunder Menschenverstand, so gar keinen Platz zur Erwiderung lassend! Man kann doch um Gotteswillen nicht immer derselben Meinung sein, und wenn man Nichts zu antworten weiß, wenn alle möglichen Einwände im Vorhinein erraten und widerlegt werden, dann hört doch schon alle Konversation auf.

Ich begriff mich nicht, verstand mich nicht und es wird auch Euch, die ihr mich kennt, befremden; also ich fing an, mich zu ärgern und wollte nach meiner Reisetasche greifen. —

In demselben Momente sprang er auf, langte die Reisetasche aus dem Neze oben herunter und präsentirte sie mir mit den Worten: „Sie wünschen ein wenig Beküüre, Frau Baronin?“

Ich war verdußt; nicht über den Titel, er konnte ja mein Wappen auf der Tasche gesehen haben, oder mich von ungefähr kennen; aber daß er auch meinen Wunsch errathen — . . .

„Sie sind Gedankenleser? fragte ich ein wenig spöttisch, während ich das rosa Buch herauslangte.

„Vielleicht,“ antwortete er heiter.

Ich erwiderte Nichts. —

„Wünschen Sie eine Probe davon“, fragte er ruhig, „so würde ich Ihnen den Inhalt des Buches vorlesen, ohne einen Blick hinein zu thun.“

Jetzt hatte ich ihn! Das mußte doch Prahlerei sein und er mußte auf Ablehnung rechnen. Also antwortete ich schnell: „Da bin ich neugierig, wie Sie das machen wollen!“

„Sehr einfach,“ antwortete er. „Frau Baronin wollen das Buch so halten, daß ich nicht hineinschauen kann, reichen mir die rechte Hand und haben die Güte, mich ab und zu fest anzusehen.“

„Muß das sein?“ fragte ich.

„Gewiß, um den magnetischen Rapport herzustellen!“ und er faßte bisfret meine rechte Hand blickte mir fest in die Augen und begann:

Der Kinderball.

Ein Schlachtenbild in 4 Niederlagen . . .

Wort für Wort, Buchdrucker 2c.

„Das wird er gesehen haben, als Sie das Buch herausnahmen! warf der junge Doktor juris ein.

„O, ich vergaß zu erwähnen, daß er beim Herausnehmen des Buches das Titelblatt nicht sehen konnte, da ich es zufällig verkehrt gefaßt hatte.“

„Und dann,“ fuhr die Baronin fort, „sagte er mir Seite für Seite, Zeile für Zeile, Wort für Wort vor, während er meine Hand festhielt. Ab und zu sah ich zu ihm auf; da blickten mich zwei Augen durchbohrend an, verwirrten mich förmlich und dabei blieb sein Gesicht ganz ruhig; nur daß ein leichtes freundliches Lächeln es erhelle.“

„Also er hatte das Buch schon gelesen!“ sagte Henry.

„Sie vergessen, daß es fast 30 Seiten waren!“

„Die Sache ist einfach,“ sagte der Advokat, der Mann war ein Mnemotechniker.“

„Auch daran habe ich gedacht, aber bedenken Sie, daß Wort für Wort richtig war; ich habe genau aufgepaßt; das mußte ja Wochen lang auswendig gelernt worden worden sein; einmal stockte er und als ich aufsaß, sagte er ruhig: „Der Druckfehler störte mich, das Wort „englisch“ ist falsch abgetheilt!“ — Außerdem war

mein Exemplar das erste, das herauskam, mit der Dedikation an unsere Hausfrau! Da kommt sie gerade, sie wird es auch bestätigen!

„Gewiß“, antwortete Frau Aba, nachdem man ihr in Eile Alles mitgetheilt; „ich weiß bestimmt, daß mir Herr Müller das erste Exemplar gesendet hat, es war das Probe-Exemplar und er bat mich um mein Urtheil. Wie er schrieb, wollte er davon die Herausgabe des Buches abhängig machen.“

„Aber“, fuhr sie zur Baronin gewendet fort: „war Ihr Gedankenleser nicht von knapper Mittelgröße, mit recht gewöhnlichem Gesicht, das durch ein heiteres Lächeln einen freundlichen Ausdruck hatte und den durchdringenden scharfen Blick milberte, mit einer großen Narbe über der linken Schläfe?“

„Gewiß!“ sagte die Baronin eifrig, athemlos. „Sie kennen ihn?“

„Der Schelm“, antwortete Frau Aba mit leichtem Lächeln, „das sieht ihm ähnlich! Es ist der Autor selbst, Herr Müller!“

„Aber das ist schändlich, das ist abscheulich,“ sprubelte die Baronin unter dem fröhlichen Gelächter der Zuhörer heraus, „das ist . . .“ aber dann brach sie ab, erröthete ein wenig und sagte langsam nachlässig: „Uebrigens ist die Fab. l. des Buches gar nicht Abel erfunden!“

„Sie irren liebste!“ erwiderte die Hausfrau und ihr leichtes Lächeln vertiefte sich um einen Gedanken. „Es ist nicht erfunden, sondern erlebt! Der Autor erzählt uns seine eigene Geschichte, denn er ist der glückliche Familienvater, der dort geschilbert wird, selbst!“



Die häßliche Base.

Humoreske von E. Schütte (Berlin.)

(Nachdruck verboten.)

Der junge Arzt Dr. Max Hoening saß während seiner Nachmittags-Sprechstunde in seinem Sprechzimmer und langweilte sich fürchterlich, denn nicht ein einziger Patient ließ sich sehen, und man befand sich doch in der besten Saison; in den Monaten Januar bis Ende April blüht der Weizen für die Aerzte und Apotheker.

Müthumig stand Dr. Hoening auf und schritt großend im Zimmer auf und ab und murmelte erbost: „Wie ein vernünftiger Mensch nur Arzt werden kann? Das schwierigste Studium, die theuerste Ausfaat und die jammervollste Ernte. Bei Gott, wenn mein Ernährer mir nicht ein kleines Vermögen hinterlassen hätte, ich wüßte nicht einmal, wovon ich morgen die Miethe zahlen sollte.“

Er zog seine Uhr und sagte dann vergnügter: „Sechs Uhr, also Feierabend! Es klingelt? Noch ein Nachzügler? Nun, meinetwegen!“

Die alte Aufwärterin trat ein und meldete den Herrn Amtsrichter Dr. Winter.

„Wie?“ rief der Arzt hoch erfreut und eilte selbst in das Vorzimmer, um mit aufrichtiger Freude den lieben Freund und Studiengenossen ins Zimmer zu ziehen.

Die Aufwärterin entfernte sich still und bescheiden. Die beiden Freunde waren stattliche, hübsche, lebenslustige Männer, im gleichen Alter kaum achtundzwanzig Jahre alt.

Nach einer nochmaligen, herzlichen Begrüßung und nachdem sie sich behaglich auf dem Sofa niedergelassen hatten, fragte der Arzt: „Was hat Dich denn in dieser rauhen Jahreszeit aus Deinem thuring'schen Städtchen nach Berlin getrieben?“

„Nur Freundschaft zu Dir!“

„Oho, guter Freund, das wäre ein zu großes Opfer gewesen!“

Der Amtsrichter legte sein freundliches, volles Gesicht in möglich ernste Falten.

„Ich bringe eine wichtige und traurige Nachricht — fasse Dich!“

„Ist das Ernst oder Scherz? Doch sprich!“

„Dein Onkel ist gestorben!“

„Was? Der Anilin-Onkel?“

Mit Mühe unterdrückte der Amtsrichter ein Rächeln und sagte ernst:

„Dein Onkel, der Anilinfabrikbesitzer Karl Friedrich Hoening, ist vorgestern infolge eines Schlaganfalles gestorben. Da seine Fabrik zu meinem Amtsbezirk gehört, ließ er mich in seiner letzten Stunde noch rufen, um sein Testament zu machen. Kaum war dies geschehen, so wiederholte sich der Schlaganfall und er starb in derselben Minute. Da der Eröffnung des Testaments nichts im Wege steht, so reiste ich hierher, um Dir den Inhalt desselben mitzutheilen.“

„Warum die Mühe? Ich dachte nicht, daß Du so schadenstroh wärest, mir die Mittheilung meiner völligen Enterbung persönlich zu überbringen.“

„Du erbst die Hälfte des ganzen Vermögens!“ sagte der Amtsrichter ruhig.

„Unmöglich!“ rief der Arzt im Brusttone der Uebersetzung. „Unmöglich, er konnte mich nie leiden?“

Der Amtsrichter zuckte die Achseln und meinte trocken: „Seht mich nichts an! Habe es selbst geschrieben, daß Du die Hälfte erbst, die Hälfte einer Million Mark, denn so hoch beläuft sich ungefähr das Gesamt-Vermögen.“

„Donnerwetter! So reich war der Geizhals! Run ja, nimm's nicht übel — er ist tot — und de mortuis nihil nisi bene! Aber ich kann's nicht glauben! Ich soll eine halbe Million erben? So ganz glatt — ohne Bedingung — ohne Haken? Unglaublich!“

„Freilich eine Bedingung ist dabei!“

„Na — da haben wir es ja! Ach Gott — den Bruder kannte ich doch genau! Eine Bedingung, die ich nicht erfüllen kann! Das ist ihm ähnlich! Ich erbe einfach nichts!“

„Abwarten, Freund, abwarten!“

„Was heißt abwarten? Ich soll des Teufels Großmutter heirathen — und wenn ich das nicht kann, erbe ich nichts.“

„Wenn Du Deine Base Hedwig Greiner so nennst — dann allerdings!“

„Also doch! Die soll ich heirathen?“

„Ja, Ihr beide seid die Erben des Gesamtvermögens. Kennst Du Deine Base?“

„Dem Namen nach. Gesehen habe ich sie noch nie! Sie ist in Detroit in Nordamerika geboren, sie war nie in Europa und ich nie in Amerika. Eine abgeschmackte Idee, in unserem Zeitalter mit solchen Testamentsklauseln zu kommen.“

„Wäste ich nicht! Heute heirathet jeder gebildete Mensch nach Geld. Also hatte Dein Onkel nicht so ganz

unrecht, wenn er das ganze Vermögen zusammenhalten wollte.“

„Ach Gott, streiche den Mann doch nicht so heraus! Es ist ganz sicher ein Haken bei der Geschichte — diese Base hat unbedingt einen Haken! Was geschieht, wenn ich diese amerikanische Miß nicht heirathe?“

„Dann soll das ganze Vermögen zu milden Stiftungen verwandt werden!“

„Was? Wenn einer von uns beiden sich weigert, bekommt keiner etwas?“

„So ist es!“

„Run ja, was wundere ich mich da? Das sieht ihm ganz ähnlich, dem verbrochenen Anilin-Onkel!“

„Immer ruhig Blut, es handelt sich um rund eine Million! Du lieber Gott, im Nothfall schließt Ihr eine Scheinheirath!“

„Was heißt das?“

„Run, Ihr heirathet — etwa drüben in Nordamerika — dann bleibt die junge Frau hübsch drüben und der Herr Gemahl reist allein nach Europa zurück.“

Der Arzt maß den Freund Amtsrichter mit mißtrauischen Blicken: „Wertwürdig, daß Du an solchen Ausweg schon gedacht hast.“

„Warum? Ein Jurist muß in allen Sätteln gleich sein.“

„Sei ehrlich, alter Freund und Kommilitone, Du kennst bereits den Haken? Ah! Du blickst verlegen weg — Du wirst roth! Ich beschwöre Dich, sage mir die Wahrheit!“

„Run ja — ich habe eine Ahnung — aber auch diese — keine Gewißheit!“

„Heraus mit der Ahnung!“

„Du versprichst mir Verschwiegenheit — ich meine nur insoweit, als ich vielleicht mein Amt verletzt habe — um Deinetwillen!“

„Selbstverständlich! Diskretion auf Ehrenwort.“

„Run gut, so höre! Ich mußte gestern schon von Amts wegen alles im Hause Deines Onkels versiegeln lassen. Als ich nun die Papiere auf seinem Schreibtische verschließen wollte, da fiel mir eine Photographie in die Hände —“

„Ah — die meiner Cousine?“

„Vermuthlich — denn auf der Rückseite standen die Worte: Deine Nichte Hedwig Greiner.“

„Und dieses Bild — es stellt eine häßliche Person dar? Des Teufels Großmutter?“

„Allerdings — hübsch ist nicht — wenn sie es in Wahrheit ist!“

„Sie wirds schon sein!“

„Ich nahm das Bild an mich — es war vielleicht unrecht —“

„Nein, nein, das war sehr klug! Du hast es bei Dir! Her damit!“

Der Amtsrichter überreichte dem Freunde eine Photographie, welche er aus seiner Brieftasche genommen hatte.

„Ah!“ schrie der Arzt entsetzt auf, „das ist ja eine Negerin.“

„Das wohl nicht! Aber eine Mulattin scheint sie zu sein.“

Der Doktor warf das Bild zornig auf den Tisch und rief: „Da haben wir es ja! Und da willst Du den Menschen noch verteidigen? — Er ist tot — sagst Du — das entschuldigt nichts! Er wußte sehr genau, daß meine Manneswürde mir nicht feil war, daß ich verzichten würde.“

„Noch sind wir unserer Sache nicht sicher, wir können uns irren. Schreibe also einmal an diese Cousine, lege dem Briefe Deine Photographie bei und bitte um die übrige, dann werden wir ja sehen, ob Handschrift und Bild echt sind.“

Nach einer vergnügten Berliner Nacht reiste der Amtsrichter nach seinem Städtchen zurück, während der Arzt noch am selben Tage einen ausführlichen Brief an die amerikanische Base sandte.

(Schluß folgt.)

Der arme Student.

Man betrachtet den Studenten als eine unerschöpfliche Quelle des Reichthums, während es doch an der Zeit wäre, auch ihm zu helfen. Birchow in Landtagsitzung vom 4. Mai.

Da hast Du einmal gesprochen,
O Birchow, ein gutes Wort.
Ich sage mir schon seit Wochen:
So geht nicht weiter fort.

Was die Collegia kosten,
Sogar wenn man sie schwänzt,
Ist ein so fürchterlicher Pöbel.
Daß es an Wahnsinn grenzt.

Dann kommen Schuster und Schneider,
Paukdoctor und and're mehr.
Der Hauswirth auch ist leider
Arg hinter der Mithr' her.

Bezahlen! Berappen! Blechen!
So kling's ohne Rast und Ruh.
Es bleibt nichts übrig zum Bechen,
Der brennende Durst nimmt zu.

Bald wird nur ein Häuflein Asche
Noch übrig sein von mir.
He, Mi qu'el, greif' in die Tasche,
Zahl wenigstens heut mein Bier.

A. Biermörder,
stad. corov.
(Kladderadatsch.)

Allerlei Humoristisches.

Spruch.

Gar mancher schleicht auf verbotnem Weg
Zu des Ruhmes gelobtem Lande;
Er liebt ihn nicht, den schmutzigen Steg,
Er fühlt ihn sogar als Schande.
Doch hat er dann sein Ziel erreicht,
So ruht das Gewissen und roset:
Im Glück vergessen die Menschen zu leicht,
Was sie das Glück gekostet!

Griechische Lektüre (Ein kleiner Briefwechsel.)

Lieber Konstantin!

Dies nur recht fleißig die Feldzüge Alexanders des Großen,
das wird Dich in die richtige Siegesstimmung versetzen.

Dein Vater Georgios.

(Acht Tage später.)

Lieber Konstantin!

Um's Himmelswillen! Dies nur recht fleißig Xenophons
„Rückzug der Zehntausend“, das ist die richtige griechische Lektüre.

Widerruf.

Nachdem die Türken und Griechen trotz des größten Geldmangels nunmehr schon längere Zeit Krieg führen, sehe ich mich veranlaßt, meinen Ausspruch: „Zum Kriegsführen sind drei Dinge nöthig: Geld! Geld! Geld!“ feierlich zu widerrufen.

Montecuculi.

Das ist ganz klar.

Junger Herr: „Ja, die Astronomie hat wunderbare Fortschritte gemacht! Man glaubt z. B., daß die Bewohner des Planeten Mars uns allerhand Signale geben.“

Junge Dame: „Ach, dann will der Saturn mit seinen Ringen uns wahrscheinlich zeigen, daß er verlobt ist.“
„Müsch. Jugend.“

In der Sonntagschule.

Lehrerin: „Wann ist die passendste Zeit, dem Herrn für Alles, was er uns bescheert, zu danken?“
Die Classe schweigt.

Lehrerin: „Nun, weiß es Niemand? Bob Jones, was thut denn Dein Vater immer, wenn er sich zu Tisch setzt?“
Bob Jones: „Er flucht auf's Effe!“
„Müsch. Jugend.“

Non plus ultra.

Mutter und Tochter in einem Velociped-Geschäft. Mutter: „Ihre Räder sind also wirklich gut?“
Verkäufer: „O, Madame, Sie können sich drauf verlassen! So was gibts nicht mehr! Auf 20 junge Damen, an die ich in den letzten Jahren Räder verkauft habe, treffen 18, die sich verheirathet haben.“
„Müsch. Jugend.“

Vestigia terræ.

Sohn: „Ich muß Euch mittheilen, liebe Eltern, daß ich gestern Abend Frä. Olga Vassen um ihr Jawort gebeten habe.“
Vater (arg unter dem Pantofohl): „Hast Du auch wohl beobachtet, theurer Olaf, daß aus einer Verlobung später eine Heirath werden könnte?“
„Müsch. Jugend.“

Allerlei Diebe.

Der eine stiehlt fünf Groschen,
Den sperrt man tüchtig ein,
Den zweiten, der den Tag stiehlt,
Den schätzt man ungemein,
Der dritte stiehlt die Ehr' Dir
Und läuft herum ganz frei,
Der vierte stiehlt Gedanken
Und wird berührt dabei.

In der Redaktion.

(Kleine Szene aus dem großstädtischen Zeitungsleben.)
Ich bitte, kann ich den Herrn Chefredakteur sprechen?
Nein, der ist nicht hier.
Vielleicht der Herr Redakteur für den Leitartikel?
Nein, der ist auch nicht hier.
Vielleicht der Herr Redakteur für den lokalen Theil?
Thut mir leid, ebenfalls nicht.
Und der Herr Theaterreferent?
Ist auch nicht zugegen.
Hm, mit wem habe ich denn eigentlich die Ehre?
Ich bin der Spezial-Korrespondent für den griechisch-türkischen Krieg.

Saisonkrankheit.

Herr Doktor, was fehlt denn unserer Gnädigen?
Was ihr jedes Jahr um diese Zeit fehlt, das Geld zur Badereise.
So? Das ist ja denn eigentlich das Leiden unseres gnädigen Herrn.

Vorsichtig.

„Warum ist denn Deine Partie mit der Ella zurückgegangen?“
„Ich hab' gesehen, daß sie auf zwei Modeblätter abonniert ist!“

Gutes Einvernehmen.

„Nun, Du hast ja eine reiche Frau geheirathet, liebst Du sie auch?“
„O, wir sind ein Herz und eine Kasse.“

Moderne Malerei.

— Was stellt das Bild denn eigentlich vor?
— Et! Geheimniß! Sobald das einmal verrathen ist, interessiert es keinen Menschen mehr.

Lieutenant: „Woran erkennt man einen General?“
Grenadier: „An den Fiebern, Herr Lieutenant!“